

**Abonnement M, 6. Konzert**

Sonntag 26.05.2019

11.00 Uhr · Kleiner Saal

**Matinee des Konzerthausorchesters Berlin**

**STEFAN MARKOWSKI** *Violine*

**CORNELIA DILL** *Violine*

**ERNST-MARTIN SCHMIDT** *Viola*

**KATJA PLAGENS** *Viola*

**REBEKKA MARKOWSKI** *Violoncello*

**HANS-GEORG DILL** *Violoncello*

*„Es ist hier ein junger Mann  
erschienen, der uns mit seiner  
wunderbaren Musik auf das  
allertiefste ergriffen hat und, wie  
ich überzeugt bin, die größte  
Bewegung in der musikalischen  
Welt hervorrufen wird.“*

ROBERT SCHUMANN ÜBER JOHANNES BRAHMS AN DEN LEIPZIGER VERLAG BREITKOPF & HÄRTEL, 1853

## PROGRAMM

### **Arnold Schönberg (1874 – 1951)**

#### „Verklärte Nacht“ für Streichsextett op. 4

SEHR LANGSAM – BREITER – SCHWER BETONT – SEHR BREIT UND LANGSAM –  
SEHR RUHIG

#### PAUSE

### **Johannes Brahms (1833 – 1897)**

#### Streichsextett G-Dur op. 36

ALLEGRO NON TROPPO  
SCHERZO: ALLEGRO NON TROPPO  
ADAGIO  
POCO ALLEGRO

PREMIUMPARTNER



Mobiltelefon ausgeschaltet? Vielen Dank! Cell phone turned off? Thank you!

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und / oder Bildaufnahmen unserer Auf-  
führungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhand-  
lungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

# Nachklang einer Liebe, Nachklang eines Jahrhunderts: Streichsextette von Brahms und Schönberg

## Arnold Schönberg: „Verklärte Nacht“ op. 4

**ENTSTEHUNG** Payerbach, Herbst bis 1. Dezember 1899; veröffentlicht 1904 · **URAUFFÜHRUNG**  
Wien, 18. März 1902 · **BESETZUNG** zwei Violinen, zwei Bratschen, zwei Violoncelli  
**DAUER** ca. 28 Minuten



ARNOLD SCHÖNBERG (RECHTS) MIT ALEXANDER ZEMLINSKY

Ein musikalischer Niemand ohne Aussichten: Das war Arnold Schönberg, als er 1895 in Wien Alexander von Zemlinsky kennenlernte. Zemlinsky dirigierte das winzige Liebhaberorchester „Polyhymnia“, in dem Schönberg das einzige Cello strich. Der nur drei Jahre ältere, gründlich ausgebildete Komponist erkannte jedoch die Leidenschaft für die Musik, die in dem jungen Schönberg brannte. Zwischen beiden entwickelte sich eine innige Freundschaft, zu der intensive Gespräche über Musik und Komponieren ebenso gehörten wie

Debatten über Kunst und Literatur. Schönberg begann selber zu komponieren, vor allem Lieder, auch ein Streichquartett. Den Herbst 1899 verbrachte er mit Zemlinsky im niederösterreichischen Payerbach. Im September entstand innerhalb von drei Wochen sein Streichsextett „Verklärte Nacht“. Im Hintergrund stand sicher auch sein Werben um Zemlinskys Schwester Mathilde, die in jenem Herbst ebenfalls in Payerbach war und 1901 seine erste Frau wurde. Geprägt ist das Sextett jedoch von der Auseinandersetzung mit drei Künstlern: mit Johannes Brahms und dessen motivisch dichtem Komponieren, mit Richard Wagner und dessen kaleidoskopischer „Tristan“-Harmonik und schließlich mit dem brandenburgischen Dichter Richard Dehmel (1863–1920), der mit seinen teils offen erotischen Dichtungen die bürgerliche Moral seiner Zeit herausforderte. Schönberg hatte schon einige Lieder auf Gedichte Dehmels komponiert; „Verklärte Nacht“ aus dessen skandalumwittertem Gedichtband „Weib und Welt“ (1897) war es, das ihn zu seinem Sextett anregte. Allerdings ist das Sujet hier nicht erotisch, sondern moralisch: Bei einem nächtlichen Spaziergang beichtet eine Liebende ihrem Geliebten, dass sie, einst vom Wunsch nach Mutterschaft getrieben, ein Kind aus einer lieblosen Beziehung erwartet. Die Antwort des Liebenden ist von großmütiger Innigkeit: Er nimmt das Kind als eigenes an; sein Bekenntnis ist dabei ebenso von der Liebe bestimmt wie von einem alles durchdringenden Erleben der nächtlichen Natur.

## KURZ NOTIERT

Die Uraufführung im Kleinen Saal des Musikvereins in Wien löste den ersten Uraufführungsskandal im Schaffen Schönbergs aus. Es spielte das Streichquartett des mit Schönberg befreundeten Geigers Arnold Rosé, eines Schwagers von Gustav Mahler, der sich energisch für die Musik Schönbergs und später auch seiner Schüler einsetzte. Die 2. Bratsche übernahm Franz Jelinek, das 2. Violoncello der philharmonische Cellist und Komponist Franz Schmidt.

Schönberg ließ Dehmels Gedicht in der Partitur abdrucken. Die erste Zeile lautet: „Zwei Menschen gehn durch kahlen, kalten Hain.“ Am Anfang von Schönbergs „Verklärter Nacht“ stehen die langsamen, schweren Schritte des Paares durch die Dunkelheit. Es folgt die Beichte der Frau, teils aufgewühlt, teils verzagt; ein kurzer Dur-Abschnitt löst sich bald wieder in chromatische Rastlosigkeit auf: Sie erkennt, dass ihre anfängliche Zufriedenheit über die Schwangerschaft Selbstbetrug war. Am Ende ihres Geständnisses steht wieder der Rhythmus des langsamen Schreitens, nun belastet von banger Unsicherheit. Doch nun folgt, angekündigt durch einen breiten Dur-Akkord, die hochherzige Antwort des Mannes. Zwischen Erster Violine und Erstem Cello entspinnt sich ein inniger Dialog; anstelle von chromatisch durchsäuerter „Tristan“-Harmonik tritt klare Diatonik. Nach der leidenschaftlichen Zusage des Mannes löst sich die Szene schließlich ins nächtliche Naturbild auf. Am Ende von Dehmels Gedicht heißt es: „Zwei Menschen gehn durch hohe, helle Nacht.“

**AUFGEHORCHT**

Den Wechsel von der verzweifelten Beichte der Frau hin zur großmütigen Antwort des Mannes markiert Schönberg durch musikalischen Stillstand: Ein matter Moll-Akkord lässt einen Halteton nachklingen – dann folgt ein satter, bejahender Dur-Klang. Dieser unerwartete, gleichsam magische Umschwung der Stimmung findet genau nach der halben Dauer der Komposition statt.

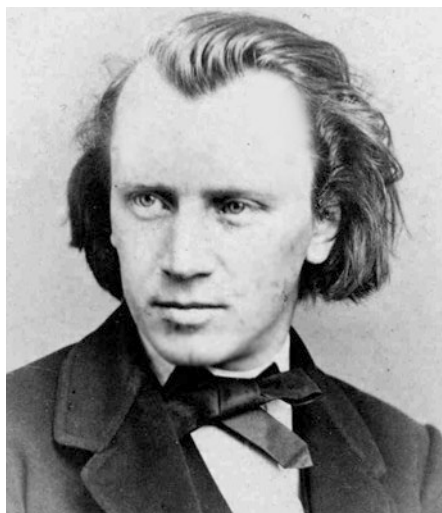
Als Schönberg ein halbes Jahrhundert und zwei Weltkriege später das Stück in einer ausführlichen „Anmerkung“ aufschlüsselte, schrieb er: „Am Ende des neunzehnten Jahrhunderts waren Detlev von Liliencron, Hugo von Hofmannsthal und Richard Dehmel die bedeutendsten Vertreter des ‚Zeitgeistes‘ in der Lyrik. In der Musik aber folgten nach Brahms’ Tod viele junge Komponisten dem Vorbild von Richard

Strauss, indem sie Programmmusik schrieben. Dies erklärt die Komposition der ‚Verklärten Nacht‘: Sie ist Programmmusik, weil sie die Dichtung Richard Dehmels beschreibt und auszudrücken versucht. Mein Werk zeigt aber vielleicht doch einige Unterschiede von anderen Werken dieser Art. Erstens wurde es nicht für Orchester geschrieben, sondern für Kammerbesetzung, und zweitens, weil sie nicht irgendeine Handlung oder ein Drama schildert, sondern sich darauf beschränkt, die Natur zu zeichnen und menschliche Empfindungen auszudrücken. Es scheint, daß meine Komposition aufgrund dieser Haltung Qualitäten gewonnen hat, die auch befriedigen, wenn man nicht weiß, was sie schildert, oder, mit anderen Worten, sie bietet die Möglichkeit, als ‚reine‘ Musik geschätzt zu werden. Daher vermag sie einen vielleicht das Gedicht vergessen zu lassen, das mancher heutzutage als ziemlich abstoßend bezeichnen könnte.“

**CD-TIPP** Lasalle-Quartett sowie Donald McInnes, Viola und Jonathan Regis, Violoncello / Aufnahme 1983 (Label: Deutsche Grammophon)

## Johannes Brahms: Sextett G-Dur op. 36

**ENTSTEHUNG** Lichtental bei Baden-Baden, 1864/65 (veröffentlicht 1866) · **URAUFFÜHRUNG** Boston, 11.10.1866 · **BESETZUNG** zwei Violinen, zwei Bratschen, zwei Violoncelli · **DAUER** ca. 38 Minuten



JOHANNES BRAHMS, 1862

Brahms schrieb die ersten drei Sätze seines zweiten Streichsextetts in den Jahren 1864, den letzten Satz im Jahr darauf. Der junge Komponist hatte ein unstetes, von ständigen Ortswechselln geprägtes Leben geführt. Sein letzter Versuch, eine Stellung zu finden, war 1863 die Übernahme der Wiener Singakademie als Chormeister; nach einer Konzertsaison gab er die Stelle auf. Die Scheidung seiner Eltern musste er im Frühsommer 1864 regeln und zog dazu wieder nach Hamburg.

Dass wenig später doch Wien seine Wahlheimat werden sollte, war ihm wohl noch nicht bewusst. Allerdings war er, ebenfalls 1864, der Einladung Clara Schumanns nach Baden-Baden gefolgt und hatte im nahen Lichtental den Ort gefunden, der für viele Jahre seine sommerliche Zuflucht wurde. Zahlreiche Werke entstanden hier, das G-Dur-Sextett op. 36 gehörte zu den ersten.

### KURZ NOTIERT

Brahms' Sextett op. 36 wurde zum ersten Mal 1866 in Boston öffentlich aufgeführt. Dort gab es eine große Gemeinde deutschsprachiger Auswanderer, die ihre Musikkultur mitbrachte und sich an den Musikmetropolen Leipzig und Wien orientierte. Die meisten Bostoner Orchestermusiker waren damals deutsche und österreichische Auswanderer. Die Uraufführung des G-Dur-Sextetts spielten William (Wilhelm) Schultze, Karl Hamm, Thomas Ryan, Eduard und Alexander Heindl sowie Rudolph Hennig.

In seinem ersten Satz horcht das Sextett zurück auf Brahms' Verlobung mit der angehenden Sängerin und Komponistin Agathe von Siebold Anfang 1859 in Göttingen, die der Komponist nach dem Misserfolg seines d-Moll-Klavierkonzerts gelöst hatte. Aus dem Vornamen der einstigen Verlobten bildete er die Tonfolge A-G-A-H-E – von Erster Bratsche und Erster Violine gemeinsam dreimal ausgerufen, wird sie zum Höhepunkt, auf den die Exposition des Satzes zuströmt; in zweisam-süßen Terzen der beiden Violinen löst er sich auf. Die Stelle fällt umso mehr auf, als sich das nachdenklich pendelnde erste und das liedhaft-sangliche zweite Thema ganz im Fluss einer Achtelbewegung entfalten. Nur kurz wird ein Forte erreicht, zart bis halblaut und dichtgewoben ist diese Kammermusik – bis eben zu dem „Agathe“-Ausruf. Brahms' Musik birgt immer wieder solche halb verborgenen Nachrichten, „Kassiber allenthalben“ (Peter Gülke), aber selten stellte er sie so aus wie hier. Dabei scheint das Sextett im übrigen mit ganz anderen, zutiefst musikalischen Fragen beschäftigt zu sein. Im ersten Satz etwa mit dem Pendeln in die Nebentonarten Es-Dur und H-Dur, die den Charakter des Hauptthemas träumerisch färben; oder die spannungsgeladene Durchführung, die gleichsam schauernd in sich zusammenbricht. Oder ist das wieder eine Rückschau auf die Erlebnisse des Frühjahrs 1859?

Das Scherzo geht auf eine ältere Klavierskizze Brahms' zurück. Verschleiert sein Hauptthema über längere Zeit, ob es nun im Zwei- oder im Dreivierteltakt steht, so bringt der Nebengedanke einen grübelnden Tonfall ins Spiel. Beide werden vom heftigen Walzergestus des Trios gleichsam hinweggefegt. Das zerquälte Thema des Adagios knüpft an jenes des Kopfthemas an. Hier wird es – wie sich erst allmählich zeigt – Ausgangspunkt einer Variationsfolge. Die letzte, in zartes E-Dur gewendete Variation mündet in ein träumerisches Ab-



fließen der aufgestauten Spannung, die das Thema am Ende mit seiner strengen Verarbeitung versöhnt.

AUFGEHÖRCHT

Das Scherzo hat einen Nachgedanken, eine Piano-Passage, die das Scherzo-Thema zart in Moll nachklingen lässt – der irritierende Eindruck von Kühle entsteht auch durch die plötzliche Geradtaktigkeit gegenüber den zuvor weich fließenden Triolen. Wenn nach dem Walzer-Abschnitt das Scherzo abermals diesen Punkt erreicht, greift diese Stelle den Triolenrhythmus zwar auf, verwandelt sich aber, „forte“ und „animato“, in einen Wutausbruch: „Ihr wollt Triolen? Da habt ihr sie!“

Das fröhliche, aber im Tonfall abermals oft nur halblaute Finale spielt in seinem Hauptthema mit zwei Gedanken: einem flirrenden Kopfmotiv und einem wiegenden, aus dem Grundton aufsteigenden Thema; ihm tritt im Ersten Cello mit weiten Sprüngen ein energisches Seitenthema gegenüber. Die Durchführung beschäftigt sich vor allem mit dem Kopfmotiv – da darf es in der Reprise ausfallen. Dafür übernimmt es in der Animato-Coda die Führung bis in den ausgelassenen Schluss hinein.

**CD-TIPP** Renaud Capuçon und Christoph Koncz, Violine – Gérard Causse und Marie Chalemme, Viola – Gautier Capuçon und Clemens Hagen, Violoncello / Aufnahme 2016 (Label: Erato)

# Im Porträt

## **STEFAN MARKOWSKI**

studierte an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. Er errang mehrere Preise bei nationalen und internationalen Wettbewerben. Nach dem Staatsexamen wurde er an das Konzerthausorchester Berlin verpflichtet, wo er als Stellvertretender Konzertmeister der 2. Violinen tätig ist.

## **CORNELIA DILL**

studierte an der Hochschule für Musik ihrer Geburtsstadt Leipzig bei Lisa-Liane Max und schloss ihr Studium an der Hochschule für Musik in Weimar bei Karl-Georg Deutsch mit dem Konzertexamen ab. Ein weiterführendes Kammermusik-Studium absolvierte sie bei Ulrich Beetz und Norbert Brainin in Weimar. Nach einem Engagement als Stellvertretende Konzertmeisterin der 2. Violinen im mdr-Sinfonieorchester Leipzig ist sie seit 1999 Mitglied des Konzerthausorchesters Berlin, wo sie auch in zahlreichen Kammermusikbesetzungen konzertiert.

## **ERNST-MARTIN SCHMIDT**

1978 in Berlin geboren. Sechsjährig erster Violinunterricht, im Alter von 16 Jahren Wechsel zur Bratsche. Studium an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin (im Hauptfach Viola Unterricht bei Walter Küssner). 1999 bis 2002 Substitut im Konzerthausorchester Berlin. 2003 bis 05 Stipendiat der Herbert-von-Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker. Seit November 2005 Mitglied des Konzerthausorchesters

Berlin. Kammermusikkonzerte im In- und Ausland (unter anderem Niederlande, Schweiz, Spanien, Brasilien) sowie Mitglied des Konzerthaus Kammerorchesters.

### **KATJA PLAGENS**

1976 in Heidelberg geboren. 1990 Beginn des Violinstudiums, unter anderem in Mainz bei Dénes Zsigmondy und an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin bei Eberhard Feltz sowie Viola-Studium in der Klasse von Stephan Fehlandt. Orchestererfahrung sammelte sie unter anderem beim Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, als Aushilfe bei den Berliner Philharmonikern und an der Deutschen Staatsoper Unter den Linden (Orchesterakademie). Seit April 2004 Mitglied im Konzerthausorchester Berlin.

### **REBEKKA MARKOWSKI**

studierte an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien bei Heinrich Schiff und Reinhard Latzko, bei Valter Despalj an der Musikakademie Zagreb sowie mit ihrem 2009 gegründeten Christ Quartett Kammermusik beim Artemis Quartett an der Universität der Künste Berlin. Sie gewann zahlreiche Wettbewerbe und war Stipendiatin der Jürgen Ponto-Stiftung. In ganz Europa trat sie kammermusikalisch und als Solistin unter anderem mit der Philharmonie Baden-Baden oder dem Deutschen Kammerorchester Berlin auf. Sie gastierte bei Festivals wie dem Musikfestival Bad Ischl, dem Moritzburg Festival oder dem Saronic Chambermusic Festival in Griechenland. Seit 2008 spielt sie auf Einladung von Claudio Abbado im Orchestra Mozart in Bologna; seit 2010 ist sie regelmäßige Aushilfe bei den Berliner Philharmonikern. Seit der Saison 2015/16 ist sie als Stellvertretende Solo-Cellistin Mitglied des Orchesters der Komischen Oper Berlin.

## HANS-GEORG DILL

begann mit dem Cellounterricht in seiner Heimatstadt Dresden bei Peter Doß, studierte in Leipzig bei Siegfried Pank und Jürnjakob Timm. 1998 schloss er sein Aufbaustudium in Leipzig bei Jan Vogler mit dem Konzertexamen ab, parallel dazu absolvierte er ein Kammermusikstudium bei Ulrich Beetz und Norbert Brainin in Weimar. Er widmet sich verstärkt der Kammermusik, bis 2008 war er an der Dresdner Philharmonie verpflichtet, seit 2009 ist Hans-Georg Dill als Gast im Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, der Staatskapelle Berlin und dem Konzerthausorchester Berlin tätig.

ZUKUNFT  
KONZERTHAUS  
BERLIN

DIE BLUMEN WURDEN ÜBERREICHT VON ZUKUNFT KONZERTHAUS E. V.



NUTZEN SIE UNSER KOSTENLOSES WLAN FÜR ALLE BESUCHER.

## IMPRESSUM

**HERAUSGEBER** Konzerthaus Berlin, Intendant Prof. Dr. Sebastian Nordmann · **TEXT** Friedrich Sprondel · **REDAKTION** Tanja-Maria Martens · **ABBILDUNGEN** Archiv Konzerthaus Berlin · **SATZ UND REINZEICHNUNG** [www.graphiccenter.de](http://www.graphiccenter.de)  
**HERSTELLUNG** Reiher Grafikdesign & Druck · Gedruckt auf Recyclingpapier · **PREIS** 2,00 €